Nr. 22. XXIV. Jahrgang. Dresden. Mittwoch, 22. Januar 1879.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage 33000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenz in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 3½ Uhr angenommen. Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Kreuzkirche nur an Wochentagen: große Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Anonymen Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung, durch Briefmarken oder Nachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Die Witterungsaussichten nach dem Meteorol. Bureau zu Leipzig für heute den 21. Januar lauten: Ziemlich heiter, stellenweise etwas neblig, zunehmender Frost, schwache östliche Winde.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schlossstr. 14, gegenüb. d. Sporerg. An- u. Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltl. Controle der Verloosung aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. Domicilstelle für Wechsel.

Ausgezeichnetster Aufenthalt für hiesige und Fremde. RESTAURANT ZUM ENGLISCHEN GARTEN Waisenhausstr. 14 u. Maximilians-Allee, n. d. Börse. Feinste Bedienung, vorzügliche Speisen u. Getränke.

Politisches.

Weder Deutschland noch Oesterreich trauen den russischen Behörden, daß sie das Nöthige zur Bekämpfung der Menschenpest thun. Rußland steckt, wie die jetzige Katastrophe darthut, noch so tief in der Unkultur, es zeigt so sehr die durch europäischen Firniß nur dürftig bedeckte Physiognomie des Asiatenthums, daß dem civilisirten Europa die Aufgabe zuwächst, Rußland anzuhalten, seine Pflichten in gesundheitlicher Richtung zu erfüllen. Rußland hat die lange Friedenspause seit dem Krimkriege nur dazu benutzt, seine Heeresverfassung zu ändern, zu rüsten, Eisenbahnen zu strategischen Zwecken zu bauen, in fremden Ländern Revolutionen zu schüren, in Centralasien erobernd vorzudringen und schließlich durch Ueberschreitung des Pruth, der Donau und des Balkan Europa in Verwirrung zu setzen. Die viel nöthigeren Reformen im Innern vernachlässigte es auf's Gröblichste. So kommt es, daß das Riesenreich jetzt, da es die asiatische Pest heimsucht, nahezu ohnmächtig vor dem „Schwarzen Weibe" steht. Rußland verfügt weder über ein zuverlässiges, gewissenhaftes Beamtenpersonal, noch über genügende ärztliche Kräfte, um der Menschenpest wirksam entgegenzutreten, und was es in Wahrheit mit der Ziehung von Grenzkordons durch Mobilisirung ganzer Armeekorps haben wird, muß man eben abwarten. Wahrhaft kläglich lauten die Berichte über die Leistungen „staatlicher Aerzte". Die von Staatswegen an den Krankheitsherd geschickten Aerzte erklärten die Seuche für eine „croupulöse Lungenentzündung", eine Entdeckung, die, wenn der Gegenstand nicht so unendlich traurig wäre, das spöttische Gelächter Europas hervorgerufen haben würde. Die Versammlung der russischen Staatsärzte in Astrachan zog auf Grund dieser wunderbaren Entdeckung bereits die Aufhebung der Sicherheitsmaßregeln zur Bekämpfung der Seuche in Erwägung. Freilich starben die meisten dieser gescheidten russischen Aerzte, z. B. die Doktoren Morosow und Krassowski selbst an der neuerfundenen Krankheit, bis endlich ein Arzt, dessen Name den verhaßten deutschen Klang Dr. Depner hat, die Krankheit erkannte. Diesem ist es zu danken, daß man die Aufhebung der Sicherheitsmaßregeln rückgängig machte, sonst wäre der Pest Thor und Thür geöffnet worden. Ohnehin dringt sie weiter vor, bereits herrscht sie im Gouvernement Nischnei-Nowgorod, wiewohl die Regierung alle diese unliebsamen Dinge verheimlicht. Bei solcher Unbehülflichkeit und Unfähigkeit der Staatsbehörden Rußlands hat die Menschheit alle Ursache, dem Himmel zu danken, daß er Kälte und Schnee kommen ließ. Für die Nachbarstaaten Rußlands aber liegt in den Beobachtungen, die sie über die staatlichen Leistungen Rußlands machen, ein dringender Anlaß, Rußland auf die Finger zu sehen. Es verdient gewiß den Beifall des Vaterlandes, daß man in Deutschland sich nicht blos mit der Abwehr der „Rinderpest" im Reichstag beschäftigt, sondern auch an die Bekämpfung der russischen „Menschenpest" denkt — die Reise des Gesundheitsamtspräsidenten Dr. Finkelnburg von Berlin nach Wien ist ein hoffnungsvoller Anfang — jedoch ohne wirksamen diplomatischen Druck auf die Petersburger Regierung wird man da wenig ausrichten. Die Niedersetzung einer europäischen Kommission, deren Anordnungen die russischen Civil- und Militärbehörden unweigerliche Folge zu leisten hätten, erscheint viel nothwendiger als die Durchstechereien und Intriguen der von Europa eingesetzten „ostrumelischen Kommission". Rußland hätte allerdings Ursache, Europa Dank zu zollen, wenn dieses Mittel und Wege ausfindig macht, das „Schwarze Weib" zu erwürgen, wozu Rußlands Kräfte offenbar nicht ausreichen.

Das Kabinet Dufaure hat von den Republikanern Frankreichs eine Gnadenfrist erhalten. Nach zweitägigen Debatten in der Deputirtenkammer wurde mit 223 gegen 121 Stimmen eine Tagesordnung, von dem Republikaner Ferry formulirt, angenommen, worin die Deputirtenkammer die Erwartung ausspricht, das Kabinet Dufaure werde seine Macht energisch gegen die antirepublikanischen Beamten anwenden. Ein Antrag der Radikalen auf Rücktritt des jetzigen, und Einsetzung eines entschiedeneren Kabinets wurde mit 222 gegen 168 Stimmen abgelehnt. Die Monarchisten enthielten sich der Abstimmung und mischten sich in keiner Weise in den häuslichen Streit der Republikaner. Alles spitzte sich zuletzt auf die Beamtenfrage zu. „Reinigung" des Beamten- und Richterstandes von den bisherigen Beamten, darum drehte sich Alles. Der Premierminister Dufaure ließ sich zu dem Zugeständniß herbei, er werde sich künftig noch strenger gegen die Beamten zeigen. Diese Strenge kann nur darin bestehen, daß er bisherige Beamte vor die Thüre wirft und neue Beamte, die sich durch ihre republikanischen Gesinnungen hervorthaten, um später Antheil an der Beute sich zu sichern, an die Staatskrippen führt. In Deutschland weiß man kaum, wie sehr dem Franzosen die Bureaukratie in den Gliedern steckt. Wir in Sachsen speziell glauben oft, Preußen besitze eine Bureaukratie, die in Vielschreiberei, Vielregiererei, tausendfach gehäufter Kontrole, Formelkram und mechanischer Abrichtung von der keines anderen Staates übertroffen werde — der wahre Schreibstubenzopf ist in Frankreich zu Hause. Die Routine, der Schlendrian, die Verehrung veralteter, oft unsinnig gewordener Reglements lasten auf der Verwaltung Frankreichs in einem Grade, von dem man auswärts keine Ahnung hat. Mehr als in einem anderen Lande ist der Staat dort allmächtig; „Väterchen Staat" steckt seine Hand in Alles. Wenn in einer französischen Schule den Knaben die bekannte „deutsche Arbeit" aufgegeben wird, was sie werden wollen und warum? so lautet die Antwort von 85% französischer Knaben: Wir wollen Beamte werden, weil wir da ein gesichertes Fortkommen haben. Diese Thatsache halte man im Auge, um zu verstehen, welche reelle Bedeutung für die Franzosen die Möglichkeit besitzt, daß anläßlich einer Staatsveränderung viele Tausende von Beamtenstellen zur Erledigung kommen. Für jeden Posten giebt es geradezu 100 Bewerber und wie man den in Formen geübten Franzosen zur Ehre nachsagen muß, 100 meist formell recht leidlich zum Bureaudienst vorgebildete Bewerber. Nun beantworte man die Frage: ob es den vielen Tausenden von Stellenjägern, die zugleich in der Presse und im Parlamente Macht und Einfluß besitzen, genügen kann, wenn Dufaure nur zögernd an die Beamtenentlassungen geht? Für den Augenblick hat man es in Frankreich begriffen, daß es ein geradezu ungeheuerlicher Akt wäre, eine Ministerium zu stürzen, dem Frankreich soeben in den Senatswahlen sein Vertrauen ausgesprochen hat. Dufaure bleibt also zunächst.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Stettin, 21. Januar. Der Verwaltungsrath der Berlin-Stettiner Eisenbahn beschloß, die Staatsofferte von Gewährung einer Verzinsung der Aktien mit 4½ Procent noch einer einzuberufenden Generalversammlung nur dann befürwortend vorzulegen, wenn vorher durch Vertrag beide Contrahenten an obige Offerte auf gleiche Zeitdauer fest gebunden wären, selbstverständlich unter Vorbehalt der Genehmigung des Landtags und der Generalversammlung.

Semlin, 20. Januar. Nach einer hier umgehenden Nachricht soll der zur Grenzregulirung Ostrumeliens abgesandte vermißte italienische Oberst Gola, der einen Geldbetrag von 7000 Frcs. bei sich geführt hätte, in der Nähe von Plewna ermordet worden sein.

Locales und Sächsisches.

— Dem ersten Oberlehrer für Mathematik und Physik am kgl. Gymnasium zu Neustadt, Dr. Gustav Baumgarten, ist der Titel „Professor" verliehen worden.

— Auch der Betriebsdirektor Damm in Leipzig hat das Ritterkreuz 1. Klasse des Sachsen-Ernestin. Hausordens, jedenfalls in Veranlassung des jetzt vollendeten Umbaues des sächs. Staatsbahnhofes in Altenburg, vom Herzoge erhalten.

— Vorgestern Abend nach 9 Uhr verschied in seiner Wohnung auf der Pragerstraße der Bürgermeister von Dresden, Herr C. E. Guido Kürsten, ein Mann, der sich in den verschiedenen Aemtern, welche er bekleidete, gar mannichfache und große Verdienste um unsere Stadtgemeinde erworben hat. Dem Verblichenen wurden während der Zeit seiner kurzen, aber schweren Krankheit aus allen Kreisen der Einwohnerschaft rührende Zeichen der Theilnahme zu Theil, namentlich aber aus den Kreisen der Armen, als deren Vater und Wohlthäter er lange Jahre in seiner Eigenschaft als Vorstand des Dresdner Armenwesens gewaltet hat. Am 30. Mai 1877 wurde er, nachdem Herr Dr. Stübel zum Oberbürgermeister gewählt worden war, an dessen Stelle zum zweiten Bürgermeister erkoren, welchem Amte er berufsfreudig und nur das Wohl der Stadt im Auge behaltend, vorgestanden hat bis an sein Ende. Er hat das Alter von nicht ganz 61 Jahren erreicht. Der Thränen fließen viele um den Verstorbenen; sie sind ihm der ehrendste Nachruf.

— Wie erwähnt, hat der Kreuzkirchenvorstand die drei hier bereits predigend aufgetretenen Bewerber um das vakante letzte Diakonat an der Kreuzkirche abgelehnt. Darob scheint sich ein Streit zwischen dem Stadtrath als Kollator und dem Kirchenvorstand zu entspinnen, denn Ersterer stimmt der Kritik des Letzteren durchaus nicht zu und findet vielmehr, daß sämmtliche drei Geistliche den ihnen vorangegangenen guten Ruf durch ihre Gastpredigten auf das Vorzüglichste bewährt haben und daß insbesondere der Pfarrer Leitz in Lohrbach eine Persönlichkeit sei, der in der Synode schon die größte Anerkennung geworden; er zähle auch in seiner Diöcese die von allen Parochien unerreichte und auch an sich unvergleichlich hohe Zahl von 69 Procent der Bevölkerung zu seinen durchschnittlichen Kirchgängern, sogar seine Wochengottesdienste seien regelmäßig stark besucht! Bei so schroffer Meinungsverschiedenheit ist an eine Einigung wohl kaum zu denken, wenn nicht der Kirchenvorstand die ihm vom Rathe anempfohlene nochmalige Erwägung doch noch zur Wahl eines der drei Kandidaten benutzt. Bleiben beide streitenden Mächte indessen bei ihrer isolirten Stellung, so hat nach dem Kirchengesetze vom 15. April 1873 die Besetzung des geistlichen Amtes diktatorisch durch das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium zu erfolgen.

— Das königl. Kriegsministerium und der Kirchenvorstand zu Dresden-Neustadt haben sich endlich über eine lange Streitigkeit geeinigt. Die Militärbehörde weigerte sich, für die vom Kirchenvorstande als Nichtparochianen behandelten Todten der Albertstadt und des Militärlazareths bei deren Beerdigung einen Zuschlag von 50 Proc. bei Lösung einer Grabstelle (30 Mark) zu entrichten, hat sich aber jetzt dazu bereit erklärt, während dagegen der Kirchenvorstand auf eine Mehrforderung für die Vergangenheit und Zukunft verzichtet.

— Die Berechnung bez. Realisirung des Nachlasses der am 14. Juni 1875 in Dresden verstorbenen Dorothea verw. Klemm geb. Grimmer, welche die vier hiesigen Wohlthätigkeits- und Erziehungsanstalten (Stadtwaisenhaus, Taubstummen-, Blinden- und Kinderheilanstalt) zu Erben eingesetzt hat, ist endlich beendet und ergiebt, daß jeder der Anstalten die Summen von 9534 M. zukommen.

— Das Stadtbauamt hat eine Berechnung aufgestellt, was die zwangsweise Herstellung der Marschallstraße, vom Eichberg bis zum Sachsenplatz, etwa kosten würde. Das Resultat dieser Berechnung hat den Stadtrath ermuthigt, das dringende Ortsbedürfniß für die Durchführung dieser Straße anzuerkennen. Dieser schätzungsweisen Abrechnung nach wird ein Gesammtaufwand von 526,144 Mark erforderlich, während 512,075 Mark im Laufe der Zeit voraussichtlich wieder zur Vereinnahmung kommen und zwar 179,878 Mark durch Wiederveräußerung von Gebäuden und Areal an der Marschallstraße und 332,197 Mark durch Einhebung von Beiträgen Anbauender, so daß sich, abgesehen von dem Zinsenverluste der Zwischenzeit, für den Fall, daß die Stadtgemeinde die Durchführung in die Hand nehme, ein Fehlbetrag von 14,068 Mark zu Ungunsten der Stadt berechnet. Der Rath will nunmehr zunächst mit den betreffenden Interessenten in anderweite Verhandlung auf Grund der aufgestellten Berechnungen und Schätzungen eintreten.

— In den größeren Gemeinden der Dresdner Amtshauptmannschaft tragen die Orts-Polizeiorgane seit einigen Tagen die neue, von der Oberbehörde vorgeschlagene Uniform, welche der des Exekutionspersonals der hiesigen Wohlfahrtspolizei ähnelt und vortrefflich kleidet. An der Mützenhaube und an den Aufschlagklappen des Rockes befinden sich die Anfangsbuchstaben des Stationsortes der betreffenden Beamten.

— Der hiesige Maschinisten- und Heizer-Verein hat Herrn Kessel- und Fabrikinspektor Otto Siedbrat vorgestern durch eine Deputation, bestehend aus dem Vorstand Leube und dem Kassirer Sörgel die Ehrenmitgliedschaft des Vereins angetragen, welche von Herrn Siedbrat mit großer Freude acceptirt wurde. Beim Abschied nahm die Deputation noch die Versicherung mit, daß Herr Siedbrat dem Verein stets sein volles Interesse widmen würde.

— Den noch nicht nach der Albertstadt übergesiedelten Truppen und Abtheilungen der Dresdner Garnison steht die Vereinigung mit ihren Kameraden im Laufe eines Vierteljahres etwa bevor. Die zur Aufnahme des Garde-Reiterregiments, des Pionier-Bataillons, des Garnison-Lazareths und der Militär-Gerichtsbehörden, Festungs-Gefangenen und der Strafabtheilung bestimmten Kasernen, Ställe, Reitschulen und sonstigen Gebäude sind im Bau und der inneren Einrichtung soweit vollendet, daß sie spätestens Anfang April bezogen werden können. Der Umzug wird im Laufe des April nach und nach vor sich gehen und spätestens Ende desselben Monats abgeschlossen sein. Der Staatsfiskus kommt hierdurch in den Besitz äußerst werthvollen und ausgedehnten Areals und zahlreicher Gebäude, die auf beiden Ufern der Elbe liegen. Es sei nur an das jetzige Garnisonlazareth unterhalb der Albertbrücke erinnert. Früher hieß es, dasselbe sei zur Aufnahme des Meißner Jägerbataillons bestimmt; davon scheint man aber abgesehen zu haben; das Kriegsministerium übergiebt auch dieses Gebäude dem Staate. Nach Beendigung des Umzuges der oben erwähnten Garnisontruppen und Militärbehörden ist die Stadt Dresden streng genommen ohne alle Garnison, und außer dem im Blockhaus amtirenden Kriegsministerium befindet sich in ganz Dresden kein einziges Gebäude im Besitze des Militärs.

— Daß das Königl. Kriegsministerium bei aller Strenge in der Handhabung der Disciplin in dem k. sächsischen Armeekorps nach allen Seiten hin Recht und Gerechtigkeit walten läßt und Mißhandlungen der Mannschaften durch Vorgesetzte unter allen Umständen bestraft, das ist im Kriegsheer nicht blos, sondern allgemein bekannt. Vor Kurzem meldete uns einer unserer Korrespondenten aus Meißen, daß bei dem dort garnisonirenden Jäger-Bataillon ein Rekrut durch einen Unteroffizier arg gemißhandelt worden sei. Dem Ersuchen, den Fall zur öffentlichen Besprechung zu bringen, glaubten wir nicht nachkommen zu sollen, da man damit nicht die Lage des Betreffenden bessert, wenn man den Fall an die große Glocke hängt. Wohl aber haben uns frühere Fälle gelehrt, daß das kgl. Kriegsministerium sofort, wenn ihm Ausschreitungen gemeldet werden, die amtliche Untersuchung anordnet. Das geschah auch hier, nachdem wir die Meißner Korrespondenz zur Kenntniß des K. Kriegsministeriums gebracht hatten. Dieser Tage ist nun die Untersuchung geschlossen worden und der betr. Unteroffizier (der Name thut Nichts zur Sache) ist, da er einen Rekruten in der Unterrichtsstunde geschlagen, geschlagen und mit Füßen getreten hat, zu einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Unsere Söhne und Brüder, die im Heere ihrer Waffenpflicht gegen König und Vaterland erfüllen, erhalten damit aufs Neue den Beweis, wie etwaige Ausschreitungen Einzelner ihre strenge Ahndung finden.

— Gewerbeverein. In der Montagsversammlung theilte Herr Vorstand Walter einen Brief aus Washington mit, in welchem rücksichtlich der in den „Dresdn. Nachr." enthalten gewesenen Erklärung eines Instrumentenbauers über die Verwendung des Celluloid zu Klaviertasten constatirt wird, daß in Amerika das Celluloid zu beregtem Zweck in weiterem Umfange Anwendung findet. Betreffs der Petition des Hausbesitzervereins um Umwandlung der städtischen Abgaben von Miethzins und Grundwerth in einen städtischen Zuschlag auf die staatliche Einkommensteuer erklärte Herr Walter, daß er zwar der Meinung sei, es werde mit der Zeit auf eine Bemessung der städtischen Abgaben nach den für die Staatssteuern eingeführten Modus zurückzukommen sein, daß sich aber gegenwärtig eine solche Umgestaltung des Kommunalsteuerwesens noch nicht empfehle, da sich die Einkommensteuer noch nicht ins praktische Leben eingelebt habe. Dazu komme, daß der vorliegenden Petition alle statistischen Nachweise fehlen. Die Versammlung sah von einem Anschluß an die Hausbesitzervereins-Petition aus beregten Gründen ab. Herr Dr. Geißler gab hiernach einen kurzen Vortrag über Zündhölzchen und deren Entwicklungsstadien: Tunkhölzchen, von denen das Zehnte erst kam; die 1833 erfundenen Reibzündhölzchen mit chlorsaurem Kali, die leicht explodirten und deshalb in vielen Staaten verboten wurden; die Anfang der 30er Jahre in das Volk gedrungenen Phosphorzündhölzchen mit ihren giftigen, namentlich für die Arbeiter der Zündhölzchenfabriken gefahrbringenden Substanzen; und endlich die sog. schwedischen Zündhölzchen, welche an einer mit giftfreiem amorphen Phosphor bedeckten Reibfläche entzündet werden. Es ist das nicht eigentlich eine schwedische Erfindung, doch wurde dieselbe zunächst durch schwedische Fabriken in größerem Umfange ausgenützt. Jetzt beschäftigen sich viele deutsche Fabriken mit der Herstellung von dergl. Hölzchen; wenn dieselben hinter den schwedischen zurückstanden, so hatte dies seinen Grund in dem verwendeten Holz: in Schweden wurde Espen- oder Lärchenholz, in Deutschland Fichten- und Kiefernholz verarbeitet. Seitdem aber die deutschen Fabrikanten gleichfalls Espenholz vorziehen, steht das deutsche Fabrikat dem schwedischen nicht im Mindesten nach. Dr. Geißler zeigte Fabrikate aus der altrenommirten Fabrik von Deich Nachf. in Pirna vor, welche, in Papier verpackt, wenig theurer sind als unsere schädlichen Phosphor-Zündhölzchen. Die genannte Fabrik ist übrigens die erste, welche 1833 Reibzündhölzchen fabricirte. Weiter führte Herr Dr. Geißler mit Theer imprägnirte Ziegelsteine von Herrn Chemiker Dietrich in Helfenberg vor, welche dadurch nicht nur gegen das Eindringen von Nässe geschützt, sondern auch fest und widerstandsfähig, also für Pflasterungen ungemein tauglich werden. Den Hauptvortrag hielt Herr Direktor Clauß über den Druck des Wassers und seine Anwendung. Das Wasser besitzt folgende Eigenschaften: es ist tropfbar flüssig und fast ohne Elasticität, so daß eine bis an den Rand mit Wasser gefüllte Flasche beim Einzwängen des Stöpsels zerspringt; sein specifisches Gewicht beträgt 1, d. h. ein Kubikcentimeter Wasser wiegt 1 Gramm; eine vierte Eigenschaft des Wassers ist, daß es überall eine wagrechte Oberfläche zeigt. Ferner besprach Redner den Druck des Wassers auf den Boden, den Deckel eines Gefäßes, die Seitenwände, den Druck im Wasser und endlich den Druck, ausgeübt auf von allen Seiten eingeschlossenes Wasser; er erläuterte die physikalischen Gesetze des Druckes und ging dann successive auf die Anwendung dieser Gesetze im gewerblichen Leben über. An der Hand von Zeichnungen, Modellen und Apparaten schilderte er verschiedene hydraulische Maschinen ꝛc., als: die hydraulische Presse, die hydraulische Wagenwinde, die Lochmaschine, den Accumulator und vornehmlich Thomas' (Dresden, Fabrikstraße) Accumulator-Preßhammer, mittelst dessen man im Stande ist, ein gewichtiges Stück kaltes Eisen bis auf den dritten Theil seiner ursprünglichen Höhe zusammen zu drücken. Dieser Preßhammer ist von einer Vollkommenheit, daß sich auswärtige Eisen-Industrielle denselben zum Muster nehmen. Herr Thomas hat übrigens diesen Accumulator-Preßhammer selbst gebaut. Der interessante Vortrag fand den verdienten Beifall. Anläßlich eines